

Beckmann Verlag

Dezember 2017

LU-Spezial

► Großschlepper für Lohnunternehmer

Sonderausgabe für Fendt

In diesem Spezial:

Benedikt Ley GmbH: Erfolgreich auf dem „Holzweg“

Blunk GmbH: Der Druck bei Gülle steigt

FAS Marc Itner: Full Pull vorm Grubber

LU Benjamin Enslein: Bis in die letzte Schraube

Fendt-News: Produktoffensive



Jobs für den 500-PS-Standardschlepper

Bis zu welcher PS-Leistung kann ein Radschlepper noch mit anständiger Stundenleistung eingesetzt werden und vor welchen Geräten? Diese Frage kreist durch die Branche, seitdem Schlepper mit mehr als 300 PS im Feld sind, also seit etlichen Jahren immer mal wieder. Erstaunlich schnell hat sich diese Diskussion auch jedes Mal in recht kurzer Zeit erledigt. Anwendung für mehr Leistung hat sich immer schnell finden lassen. Nicht zuletzt dank der entwicklungsfreudigen Hersteller von gezogenen und zapfwellengetriebenen Geräten. Wer allerdings nun wen in der Leistung treibt, der Traktor das Gerät oder umgekehrt, ist eine ebenso beliebte Frage.

Natürlich keimte diese Diskussion nach dem sinnhaften Einsatzfeld postwendend wieder auf: mit der Präsentation des Fendt 1000 Vario im Jahre 2014. Der erste und bisher einzige Standard-Radschlepper mit 500 PS. Kommt die Kraft überhaupt noch an den Boden, wie steht's mit der Bodenschonung und welche Maschinen und Geräte dahinter halten dieser Kraft stand? Ich war überrascht, wie schnell einige Lohnunternehmer ihr Interesse an diesem Kraftpaket äußerten, mit klaren Vorstellungen, was sie damit machen wollten. Und in der Tat, einige der ersten Serienmaschinen gingen mit dem Serienstart 2016 in Lohnbetriebe.



Wir wollten wissen, wo 500-PS-Standard-schlepper wie der 1000 Vario einen guten Job im Lohnbetrieb machen.

Hans-Günter Dörpmund, Redaktion LOHNUNTERNEHMEN

Wir wollten nun wissen, ob und wo diese 500-PS-Radschlepper einen guten Job machen, für welche Zwecke sie im Lohnunternehmen eingesetzt werden, und ob neben der steigenden Leistung auch andere Innovationen in der Maschine stecken. Das gelingt am besten, wenn man Lohnunternehmer besucht, mit den Chefs, aber auch mit den Fahrern redet. Das haben wir speziell für den Fendt 1000 Vario getan und zwar bei Lohnunternehmern, die verschiedene Arbeiten damit verrichten wie Holz hacken, Gülle ausbringen, Steinfräsen antreiben und grubbern. Die Auswahl ist nicht repräsentativ, aber immerhin ein erster Eindruck, nicht mehr aber auch nicht weniger.

Bei unserer Tour durch Deutschland von Bayern über Schleswig-Holstein bis Mecklenburg-Vorpommern trafen wir dann auch noch Mitte Oktober den Lohnunternehmer Benjamin Enslein, der den letzten Mais parallel zum 4. Grasschnitt häckselte und auf ein spannendes Häcksel-Jahr blickte.

doerpmund@beckmann-verlag.de





4 Benedikt Ley GmbH
Erfolgreich auf dem „Holzweg“

Benedikt Ley hat etliche Großtraktoren auf seinem Hof stehen, bis hin zum Fendt 1050 Vario mit 500 PS. Er benötigt die hohe Traktorleistung aber nicht für die klassische Arbeit auf dem Feld. Sein Häcksler hackt Holz und keinen Mais.



8 Blunk GmbH
Der Druck bei Gülle steigt

Gülleausbringung und -logistik gehören mit weit über 1 Mio.m³ jährlich zu den wichtigsten Arbeitsfeldern der Blunk-Gruppe. Doch die neue Düngeverordnung bringt weit reichende Veränderungen.



12 FAS Marc Itner
Full Pull

„An diesem Trecker fehlt mir recht wenig.“ Das sagt der Schleswig-Holsteiner Marc Itner. Er ist Fachkraft Agrarservice und fährt seit dem Frühjahr 2017 einen Fendt 1050 Vario. Wir haben ihn bei der Arbeit besucht



15 LU Benjamin Enslein
Bis in die letzte Schraube

Lohnunternehmer Enslein häckselt Gras und Mais mit dem Kata-na von Fendt. Während der Ernte hat er uns die Besonderheiten der Maschine gezeigt und erklärt, wie er es schafft, die beste Qualität aus der Maschine herauszuholen.



17 Fendt-News
Produktoffensive

Zur Agritechnica präsentierte Fendt Neuheiten in allen bisherigen Produktgruppen. Um das angestrebte Fullline-Konzept weiterzutreiben, steigt Fendt auch in den Verkauf von Raupenschleppern, Spritzen und Ladewagen ein.

Fotos: Redaktion LOHNUNTERNEHMEN, Werkbild

IMPRESSUM



Beckmann Verlag GmbH & Co. KG
Rudolf-Petzold-Ring 9, 31275 Lehrte
Telefon: +49 5132 8591-0
Fax: +49 5132 8591-25
E-Mail: info@beckmann-verlag.de
Internet: www.LU-Web.de,
www.beckmann-verlag.de

Diese Sonderveröffentlichung wurde u.a. mit Beiträgen aus der Zeitschrift LOHNUNTERNEHMEN erstellt.

Herausgeber
Peter Frank Beckmann
Redaktion
Telefon: +49 5132 8591-40,
E-Mail: redaktion@beckmann-verlag.de
Hans-Günter Dörpmund
(Chefredakteur, hgd), Dw: -47

Jens Noordhof (stellv. Chefredakteur, jn), Dw: -43
Björn Anders Lützen (CvD, lue), Dw: -46
Maren Bühring, Dw: -48
Mirja Schmatzler (msc), Dw: -49
Maren Vaupel (mv), Dw: -42
Nantke Lena Neumann (nlN), Dw: -45
Dorothee Ebeling (de), Dw: -44

Möchten Sie die Lohnunternehmen kennenlernen? Dann melden Sie sich unter Telefon +49 5132 8591-50 oder vertrieb@beckmann-verlag.de



Wenn die Infrastruktur im Wald steht, kommt die Hackerkolonne zum Zuge. Die Benedikt Ley GmbH hackt mit einem Jenz-Hacker 593Z, angetrieben vom Fendt 1050 Vario, in Ausnahmefällen auch mal von dem 939 Vario.



Benedikt Ley GmbH, Bichl

Erfolgreich auf dem „Holzweg“

Benedikt Ley hat etliche Großtraktoren auf seinem Hof stehen, bis hin zum Fendt 1050 Vario mit 500 PS. **Er benötigt die hohe Traktorleistung** aber nicht für die klassische Arbeit auf dem Feld. Sein Häcksler hackt Holz und kein Mais und seine Fräse zertrümmert Steine und keinen Ackerboden.

Obwohl in seiner Heimat Oberbayern jede Menge Gras wächst, hat Benedikt Ley mit Gras und Grünfutter nur sehr wenig zu tun. Wer die Benedikt Ley GmbH am Firmensitz im bayerischen Bichl besucht, blickt in Richtung Süden auf eines ihrer Arbeitsgebiete. Hügel und Berge mit dichtem Waldbesatz. Die Aufträge der Benedikt Ley GmbH finden häufig in einem dieser Wälder im Süden Bayerns und in Österreich statt. „Wir sehen uns als Fullline-Dienstleister im grünen Bereich. Das beginnt bei der Erschließung von Wäldern, wir bauen Waldstraßen, hacken und transportieren Holz und betreuen Holzheizanlagen“, schildert der 34-jährige Chef.

Wer hätte das gedacht? In vielen Bergwäldern fehlt es noch deutlich an Infrastruk-

turen. Benedikt Ley berichtet von Kunden mit mehreren hundert Hektar Waldeigentum, von dem teilweise lediglich 50 % des Waldes überhaupt erreichbar sind. Eine große Herausforderung, wenn Borkenkäfer oder Sturm in diesem Wald zu Schäden führen. Erst muss der Weg im Wald entstehen, bevor überhaupt eine forstwirtschaftliche Bewirtschaftung erfolgen kann. Diese Wegebaumaßnahmen – so Benedikt Ley – seien im Freistaat Bayern aus gutem Grund stark subventioniert. Erst ein bewirtschafteter Wald sei in der Lage, die Schutzfunktion vor Lawinen oder Hochwasser zu erfüllen. Auftraggeber für derartige Wegebaumaßnahmen sind die Kommunen zusammen mit den betroffenen Landwirten. Also beginnt seine Dienstleistung im Forst oft mit dem Wegebau.

Dann folgt die Holzernte am Steilhang, teilweise mit Handfällungen und Rodungen für Skipisten oder anderen Baumaßnahmen. Der größere Bereich folgt dann mit Erzeugung und Handel von Hackschnitzeln, als Handelsware oder in Form von Wärmeeinheiten. An die Dienstleistung rund um die Holzhackschnitzel schließt sich die Landschaftspflege an, wie Mäharbeiten an Böschungen, Autobahnen, in Biotopen oder großen Feuchtflächen. Für die Stadt München mäht das Team der Benedikt Ley GmbH viele große Ausgleichsflächen, Böschungen und Biotopflächen. Im Winter wird dann vornehmlich die Gehölzpflege an Autobahnen und Straßen erledigt. Der Landschaftsbau mit der Erstellung von Ausgleichsflächen und Außenanlagen rundet das Angebots-



UNTERNEHMENS DATEN

LU Benedikt Ley GmbH

Ort	Bichl, Bayern
Gegründet	2001
Mitarbeiter	45 Festangestellte 1 Auszubildende
Dienstleistungen	Wegebau Holzhackschnitzel-Erzeugung und Handel Betreuung von Heizanlagen Landschaftsbau
Kundenstamm	Waldbesitzer, Kommunen, Heizanlagenbetreiber, Forstämter, Gewerbe
Schlüsselmaschinen	10 Traktoren (Fendt) 5 Lkw, Containerzüge und Schubboden 1 Holzhacker (Jenz) 1 Steinfräse 1 Gräder
Besonderheiten	Holzverkauf nach Wärme-einheiten

www.beneley.de

Ein Megawatt Wärme zu verkaufen macht mehr Spaß als eine Tonne Hackschnitzel.

Benedikt Ley, Lohnunternehmer



portfolio der Benedikt Ley GmbH ab. Ley schildert nicht ohne Stolz, dass er und sein Team in den letzten zwei Jahren auch für den FC Bayern Grünanlagen erstellt haben; das ist sicher eine gute Referenz.

500 PS vor dem Steinbrecher

Die Erschließung eines Bergwaldes mit Wegen beginnt durch die Auszeichnung der Strecke. Dabei müssen spezielle Kurvenradien, Wegbreiten und Steigungen eingehalten werden. Das Einhalten dieser Rahmenbedingungen sei eine der Voraussetzungen für den Auftraggeber, um staatliche Förderungen zu erhalten, erklärt Benedikt Ley. Dieser Wegebau findet in Bayern und Tirol kontinuierlich statt und wird bis zur Baumgrenze, also bis rund 1.800 Höhenmeter durchgeführt. Entsprechend endet diese Arbeit mit dem ersten Schneefall und beginnt oft erst wieder im Mai. Bei der Benedikt Ley GmbH sind für den Wegebau Spezialisten zuständig. Im Team sind Forsttechniker, Forstingenieure, einige gelernte Forstwirte und angeleitete Fachkräfte.

Neben dem reinen Fachwissen ist für diese Arbeit sehr schweres Gerät nötig. Zu einer solchen Kolonne gehören in der Regel drei bis vier Lkw, ein Bagger, ein Traktor mit Steinbrecher, ein Traktor mit Anbaugräder und ein Plattenverdichter. Zwei bis drei Kolonnen sind im Sommer nur für diese Arbeit

im Einsatz. Den Transport des anfallenden oder benötigten zerkleinerten Materials erledigen bei Ley Lkw, aber auch Großtraktoren wie die Fendt 800 Vario und 900 Vario mit Mulde. „Oft versuchen wir vor Ort, das Gestein für den Wegebau zu zerkleinern. Das Gestein kommt teilweise aus Felssprengungen, aber auch aus nahegelegenen Bächen, in denen sich zu viel Geröll angesammelt hat“, schildert Ley. Dieses Material wird dann für die neuen Wege verbaut. Dabei geht es nicht selten um Mengen von mehreren Tausend Kubikmetern Kies und je geringer die Transportentfernungen, desto schneller ist der Weg fertig. Er berichtet allerdings auch vom Bau eines 3 km langen Weges. Der dauerte durch den Unwillen des Wetters zwei Jahre. „Das sind Projekte, da stecken Nerven von mir und den Fahrern drin“, ergänzt er. Der Unterbau der Wege besteht meist aus grobem Gestein. Die dann folgende wassergebundene Deckschicht muss fein genug sein, um mit Lkw oder Pkw befahrbar zu sein. Dazu kommt die Steinfräse zum Einsatz, die das Material auf eine Größe von 0 bis 22 mm zertrümmert. Diese Fräse erfordert hohe Antriebsleistungen, bei der Benedikt Ley GmbH erledigt das der Fendt 900 Vario oder neuerdings auch der 1050 Vario.

Wie sieht es mit dem Wettbewerb und der Kundentreue in diesem Arbeitsfeld aus? Der Wettbewerbsdruck durch LU-Kollegen sei in diesem Bereich zwar vorhanden, aber bei Weitem nicht zu vergleichen mit der Konkurrenz beim Maishäckseln, meint Benedikt Ley. „Die Kunden für den Wegebau kommen durch Weiterempfehlungen, durch gezielte Werbung zum Beispiel in Almbauernzeitungen und durch unsere Präsenz auf regionalen Ausstellungen. Außerdem laden wir gern gezielt Entscheider vor Ort zu Wegebaumaßnahmen ein“, erklärt Ley.

400 m³ Holzhacken pro Tag

Wenn die Infrastruktur im Wald steht, kommt die Hackerkolonne zum Zuge. Die Benedikt Ley GmbH hackt mit einem Jenz-Hacker 593Z, angetrieben vom Fendt 1050 Vario, in Ausnahmefällen auch mal von dem 939 Vario. In der Regel kauft Ley Holz auf und hackt es für die eigene Verwendung bzw. für den Handel. In den letzten 15 Jahren hat er einen Kundenstamm aufgebaut, meist größere Waldbesitzer, deren Restholz er bezieht. Die Waldbesitzer machen in Eigenregie den Holzeinschlag – die Baumkronen und das Energieholz kauft die Benedikt Ley GmbH. Des Weiteren wird Pflegeholz von Autobahnmeistereien und Wasserwirtschaftsämtern gekauft oder Holz aus Rodungen (zum Beispiel beim Bau von Leitungstrassen) verarbeitet. Das System ist so ausgelegt, dass der Hacker der Benedikt Ley



1 Foto: Ley

GmbH immer zu 100 % ausgelastet ist. Zusätzliche Mengen werden durch Partnerunternehmen ausgeführt. Der Abtransport wird von eigenen Lkw – vier Containerzügen und einem Schubboden – erledigt.

Ich halte die Einsatzsicherheit dieses Traktor-Gespans für höher als beim Lkw-Hacker.

Benedikt Ley, Lohnunternehmer

Gehackt werden an einem 8-Stunden-Tag im Regelfall rund 10 Container, also 350 bis 400 m³ Hackschnitzel. Theoretisch könnte der Hacker an einem solchen Tag locker 2.000 m³ hacken, jedoch verhindern die Rüstzeit und die erschwerte Abfuhrlogistik im Berggebiet einen solchen Durchsatz. Benedikt Ley nennt ein Beispiel: Im Flachland werde mit Sattelzügen gefahren, mit einer Zuladung von 27 t. Im Gebirge jedoch muss mit Solofahrzeugen gefahren werden, welche eine Nutzlast von maximal 12 t haben. Derzeit ist die Benedikt Ley GmbH dabei, mit seinen Lieferanten die Holzlager mit GPS-Daten zu verorten, die dann über das Tablet an die Lkw-Fahrer übermittelt werden, ähnlich wie bei der Rübenabfuhrlogistik. Der Aufwand schwankt je nach Kunde und nach Art des Holzpolters.

Wärmeverkauf als Geschäft

Ein Drittel seiner Hackschnitzel verkauft die Benedikt Ley GmbH auf Basis von Wärmeinheiten. Die GmbH hat verschiedene Kunden, mit denen sie Verträge zur Wärmelieferung abgeschlossen hat: von der Lieferung der Hackschnitzel bis zur Entsorgung der Asche mit Abrechnung über den Wärmezähler. „Ein Megawatt Wärme zu verkaufen macht mehr Spaß als eine Tonne Hackschnitzel“, betont er. Ein Grund sei die geringere Austauschbar-



2

keit, denn das Know-how für die professionelle Steuerung und Betreuung der Heizanlagen könne nicht jeder leisten. „Wir sorgen dafür, dass es beim Kunden nie kalt wird.“ Kunden sind in dem Fall Gewerbetreibende, Landwirte, aber auch Kommunen bzw. Stadtwerke. „Die Abrechnung nach Wärmeinheiten hat für beide Seiten den Vorteil, dass sich gute Holzqualitäten positiv auf das Betriebsergebnis auswirken. Je höher der Energiegehalt in den Hackschnitzeln ist und je besser der Qualität, umso weniger Brennmaterial und Asche muss transportiert werden, erklärt Ley. Ist die Entsorgung der Asche ein Problem? Die Filterasche gehe auf die Deponie, erklärt er und die Kesselasche werde je nach Analyseergebnis entweder als Dünger verwertet oder auch auf die Deponie gefahren. Aber die Verwertung werde schwieriger und mit mehr Auflagen belegt, merkt er an.

Mehr Hub, mehr Leistung

Warum einen traktorbetriebenen Hacker und kein Lkw-Hacker? Seine Antwort: „Mir war es immer wichtig, Standardmaschinen einzusetzen. Der Schlepper wie auch der Hacker

sind Standardmaschinen, also auch schnell vermarktet. Ein Lkw-Hacker ist jeder für sich ein Unikat und aus meiner Sicht problematischer zu vermarkten. Außerdem halte ich die Einsatzsicherheit dieses Traktor-Gespans für höher als beim Lkw-Hacker.“ Weitere Argumente pro Traktor-Hacker sei ein oft unwegsames Gelände. Dort wäre der Lkw oft chancenlos.

In den letzten Jahren gibt es einen deutlichen Überfluss an Hackmaterial. Auch derzeit ist der Holzmarkt extrem unter Angebotsdruck.

Benedikt Ley, Lohnunternehmer

Drei seiner Traktoren sind geeignet, den Hacker anzutreiben: Bisher waren das zwei Fendt 939 Vario, seit Frühjahr 2017 ist das vorwiegend der 1050 Vario. Vor dem Hacker ist nicht nur hohe Antriebsleistung nötig, sondern auch Durchhaltevermögen. Im Jahr kommen allein vor seinem Hacker rund 2.000 Traktorstunden zusammen. Der Komfort auf dem Traktor für den Fahrer habe vom



939 zum 1050 zugenommen, erzählt Günter Wandt. Er ist seit sechs Jahren Mitarbeiter bei der Benedikt Ley GmbH und fährt Traktor wie auch Lkw. Sein Arbeitsplatz ist auch der 1050 vor dem Jenz-Hacker. Der Hacker, erzählt er, werde beim 1050 Vario meist mit nur 1.300 U/min angetrieben, also 500 U/min weniger als beim 939 Vario. Das reduziere den Geräuschpegel merklich. Außerdem berichtet er von einem geringeren Dieselverbrauch von rund 4 bis 5 Liter pro Stunde und das summiere sich im Jahr auf immerhin 10.000 Liter. Er ist durchaus voll des Lobes, denn auch die Fahrstabilität auf der Straße habe beim 1050 Vario einen Sprung nach vorn gemacht. Verbesserungsfähig sei allerdings noch die Klimatisierung der Kabine, jedenfalls werde es bei dieser stehenden Arbeit vor dem Hacker schon reichlich warm und an manchen Stellen sogar heiß.

Sein Chef Benedikt Ley berichtet heute von anfänglich großen Bedenken, ob denn solch ein Großschlepper mit gut 500 PS seinen deutlich höheren Preis auch wert sei. Heute ist er sicher, dass der 1050 Vario mit seinem MAN-Motor mit 12,4 l Hubraum vor dem Hacker und vor der Steinfräse besser geeignet ist als der 939 Vario. Zeigt sich das auch an Durchsatzleistung beim Holzhacken? Benedikt Ley nennt Zahlen: „Wir erreichen jetzt rund 10 bis 12 Prozent mehr Durchsatzleistung in Tonnen oder Kubikmeter. Früher hatten wir mit dem 939 Vario einen Mischverbrauch von 26 Liter/h, heute liegen wir bei 22 Litern.“ Die reinen Außenmaße vom 1050 Vario könnten allerdings für den Einsatz im Wald etwas geringer sein, meint er schmunzelnd. Auf dem Acker seien die Maße egal. Entsprechend seines Einsatzes im Wald hat er sich für eine 750er Bereifung entschieden. Sollte der 1050 Vario auf dem Acker eingesetzt werden, hält Ley für diese Leistungsklasse um die 500 PS eine

Doppelbereifung ohnehin für besser als einen 900er Reifen.

Profis auf beiden Seiten

Der Holzhacker beschäftigt meist um die drei bis vier Lkw, die den Abtransport erledigen. Die Lkw beschicken zu 70 % direkt die Heizanlagen, ansonsten gehen die Schnitzel in ein Zentrallager.

Bei mehreren Feuerungsanlagen ist die Benedikt Ley GmbH als Komplett-Dienstleister, also für alles verantwortlich. Diese Anlagen werden ständig überwacht, bspw. der Befüllstand des Lagers oder wann die nächste Lieferung nötig ist. Das geschieht teilweise über Kameras oder den Kontakt zu den Heizwarten. Die ganz großen Kunden, an die 20.000 bis 30.000 m³ pro Jahr geliefert werden, sind in der Regel keine exklusiven Kunden, sondern werden auch von anderen Lieferanten bedient. Das sind große Heizwerke in Österreich, die bis zu 15 Lkw-Ladungen pro Tag verheizen. Diese Anlagen takteten genau, wer wie viele Fuhren am Tag liefert und bewerten ihre Lieferanten auch nach der Lieferzuverlässigkeit. Keiner der Hackschnitzel-Lieferanten hat mehr als 20 % Lieferanteil. „Ein strenger, aber sehr professioneller Umgang.“ betont Benedikt Ley.

Abgerechnet wird bei den Anlagen nach absolut trockener Tonnage. Jede Fuhre geht über die Waage, es werden Proben gezogen und im Dörröfen bei 105 Grad 24 Stunden getrocknet. Bei den Hackschnitzeln variieren die Feuchtegehalte von 20 bis 55 %. Die Benedikt Ley GmbH wiederum zahlt seine Lieferanten nach Kubikmeter, wobei die Feuchte und Qualität von den Förstern vor Ort beurteilt wird. Die Kosten auf seiner Seite liegen zur Hälfte beim Hacken und zur anderen Hälfte beim Transport. Der recht hohe Transportanteil hat seinen Grund darin, weil

- 1** Zu einer seiner Wegebau-Kolonnen gehören in der Regel drei bis vier Lkw, ein Bagger, ein Traktor mit Steinbrecher, ein Traktor mit Anbaugrader und ein Plattenverdichter.
- 2** Der Abtransport wird von eigenen Lkw – vier Containerzügen und einem Schubboden – erledigt. Gehackt werden an einem 8-Stunden-Tag im Regelfall rund 10 Container, also 350 bis 400 m³ Hackschnitzel.
- 3** Bevor Holz gefällt und gehackt werden kann, müssen Forstwege angelegt werden. Der Wegebau – wie hier mit dem Grader – ist für LU Ley eines der Standbeine.
- 4** Günter Wandt ist seit sechs Jahren Mitarbeiter bei der Benedikt Ley GmbH. Er fährt dort Traktor wie auch Lkw. Sein Arbeitsplatz ist auch der 1050 Vario vor dem Jenz-Hacker.

derzeit die Hackschnitzel bis zu 120 km transportiert werden.

Die Lkw beschicken zu 70 % direkt die Heizanlagen, ansonsten gehen die Schnitzel in ein Zentrallager.

Benedikt Ley, Lohnunternehmer

„In den letzten Jahren gibt es einen deutlichen Überfluss an Hackmaterial. Auch derzeit ist der Holzmarkt extrem unter Angebotsdruck. Zum Beispiel durch das Unwetter im Landkreis Passau im August und weil Schäden durch den Borkenkäfer nach wie vor bedeutend sind“, schildert Ley. Entsprechend groß sei das Angebot. Hinzu kommen die milden Winter mit wenig Wärmeabnahme und zugleich hoher Holznachlieferung aus dem Hochgebirge. Diese Mengen stünden bei harten Wintern mit hohem Schneeaufkommen nicht zur Verfügung.

Gibt es einen Trend zu mehr Holzheizanlagen im Süden? Benedikt Ley berichtet von einigen überzeugten Bürgermeistern, die auch heute noch auf regional erzeugtes CO₂-neutrales Brennmaterial, wie Holz, setzen. Aber die niedrigen Öl- und Gaspreise würden aktuell vielerorts die Holzheizungen ausbremsen. ■



LU Blunk, Lalendorf

Der Druck bei Gülle steigt

Gülleausbringung und -logistik gehören mit weit über 1 Mio. m³ jährlich zu den wichtigsten Arbeitsfeldern der Blunk-Gruppe. Doch die neue **Düngerverordnung** bringt weitreichende **Veränderungen**. Wie sich das in mittlerweile vier Bundesländern aktive Lohnunternehmen darauf einstellt, haben wir von Jochen Blunk erfahren.

Mecklenburger sind im Allgemeinen für ihre norddeutsch-ruhige Gelassenheit bekannt. Somit bleibt Thomas Hildebrand, Mitarbeiter der Blunk Lalendorf GmbH, unangeregt-entspannt, obwohl am Himmel dunkle Gewitterwolken baldigen Regen verheißen, während er Ende August Gärreste auf einen rund 60 ha großen Schlag in Breesen, nordwestlich von Neubrandenburg, ausbringt. Und die Mitarbeiter des Land-

wirts, für den der Acker durch LU Blunk „begüllt“ wird, sind Thomas Hildebrand mit Grubber und Säkombination dicht auf den Fersen, denn die Düngung erfolgt direkt vor der Rapssaat. „Der Boden ist vorher schon mit der Scheibenegge bearbeitet worden. Wenn es da jetzt draufregnet, wird es knifflig, zumal hier einige Steigungen und nasse Stellen auf der Fläche sind“, erzählt er. Immerhin bringt das Gespann mit dem dreiach-

sigen 30-m³-Kaweco-Fass und dem 30-m-Schleppschuhgestänge einiges auf die Waage...

Allein der Traktor hat davon schon 14 t Leergewicht – aber das ist auch gut so, wie Thomas Hildebrand (Spitzname Hotte, wie der Aufdruck auf seinem T-Shirt verrät) findet. Gewicht sichert bekanntlich Zugkraft. Aber nicht nur deshalb ist der Traktor – es handelt sich um einen Fendt 1050 – aus



fährt, der jedoch am Tag vor dem Reportagetermin in die Werkstatt musste und kurzfristig durch einen der beiden 1050 ersetzt wurde, die LU Blunk gekauft hat.

1050er effizient nutzen

Diese positiven Reaktionen auf den Großtraktor kennt auch Jochen Blunk, der zusammen mit seinem Vater Joachim Geschäftsführer der Blunk-Gruppe ist. „Dieser Aspekt der Mitarbeitermotivation durch Technik ist aus unserer Sicht sehr wichtig. Wir brauchen und möchten die besten Mitarbeiter im Team haben, deshalb spielen Marken und Produkte schon eine große Rolle“, ist er überzeugt. „Dennoch muss der betriebswirtschaftliche Aspekt immer an erster Stelle stehen. Die fixen und variablen Kosten des 1050er liegen höher als bei der 900er-Baureihe. Deshalb müssen wir – bei aller Freude an der Technik – darauf achten, sie dort einzusetzen, wo sie ihre höhere Leistung auch in passenden betriebswirtschaftlichen Nutzen umsetzen“, fügt er ausdrücklich hinzu.

Um die kürzeren Zeitspannen der Ausbringung zu bewältigen, werden wir mehr Technik und Mitarbeiter benötigen.

Jochen Blunk, Lohnunternehmer

Zu diesen 1050er-tauglichen Arbeiten gehört für ihn neben Bodenbearbeitung, Hackschnitzelproduktion, Forst- und Wegebauarbeiten sowie Silageverdichtung besonders die Gülleausbringung. Eine der größten Herausforderungen in Folge der Düngeverordnung sei die Verlagerung noch größerer Güllmengen in das Frühjahr, so Jochen Blunk. Schon jetzt bringt sein Team von Mitte Januar bis Anfang Mai mehr als 50 % der Jahresmenge von Gülle und Gärresten aus. „Nach gegenwärtigem Stand dürfte das noch mehr werden. Der Herbst 2017 hat ganz klar gezeigt, dass nur noch Mengen zwischen 8 m³ und 15 m³/ha auf die Ackerflächen ausgebracht werden konnten. Die Vorratsbehälter sind also nicht leer geworden. Das bedeutet für uns mehr Transporte im Winter und einen fast schon dramatischen Gülledruck im frühen Frühjahr. Dazu brauchen wir erheblich mehr Schlagkraft“, ist er überzeugt.

Vor diesem Grund sieht er, wie von seinem Mitarbeiter Thomas Hildebrand schon kurz geschildert, ein großes Plus des 1050 darin, besonders bei schwereren Böden und/oder hängigen Flächen noch fahren zu können, wo andere Gespanne kapitulieren müssten. „Das hilft in den Arbeitsspitzen bei ungünstigen Wetterverhältnissen schon. Aber wir müssen natürlich immer den Gesichtspunkt der Bodenschonung im Blick haben. Und das Thema Verlustminimierung

Sicht des Fahrers eine Klasse für sich. „Der zieht echt durch. Mit seiner Motorleistung und den Drehmomentreserven bewältigt er locker selbst Situationen, bei denen jeder andere Standard-Radschlepper kapitulieren würde“, meint Hotte und fügt mit breitem Grinsen hinzu: „Und einen super Sound hat er auch noch. Macht echt Spaß, damit zu fahren.“ Normalerweise setzt Thomas Hildebrand einen 939er ein, den er auch gern

UNTERNEHMENS DATEN

Blunk Lalendorf GmbH

Ort	Hauptsitz Lalendorf in Mecklenburg-Vorpommern, Niederlassungen in Ivenack (MV) und Vahldorf (Sachsen-Anhalt)
Gegründet	2004
Mitarbeiter	88 Festangestellte 3 Auszubildende 60 Aushilfen inkl. Subunternehmer
Dienstleistungen	Mähdrusch Grünfutterernte Logistik und Ausbringung aller organischen Düngerarten inkl. Kalk Maislegen Bodenbearbeitung und Aussaat Zuckerrübenenernte inkl. Mietenpflege und Transportlogistik Erdbau Forstarbeiten
Kundenstamm	Milchviehbetriebe, Biogasanlagen, Kommunen, Verbände, Industrie- und Privatkunden
Schlüsselmaschinen	37 Traktoren (Fendt, 160–500 PS) 9 Häcksler (Krone, John Deere, Fendt, New Holland, 650–1.100 PS) 25 Lade- und Häckselwagen 5 Mährescher (John Deere, New Holland) 4 Gülle-Selbstfahrer (16,5- bis 21,5-m ³ -Aufbau) 13 gezogene Güllefässer (25–30 m, v. a. Kaweco) 10 Quaderballenpressen (Krone, Fendt) 2 Rundballenpressen (John Deere, Lely) 3 Rübenroder (6- bis 12-reihig; Ropa, Holmer) 2 Rübenwaschanlagen (Putsch) 9 Einzelkornsämaschinen (6 für Mais, 3 für Zuckerrüben; Horsch und Kverneland) 1 Holzhacker (Jenz)
Besonderheiten	Nährstoffbörse Nord
www.blunk-gmbh.de	

speziell von Stickstoff“, betont der Geschäftsführer.

Darin liegt für ihn ein Grund mehr, tendenziell eher auf Selbstfahrer denn auf gezogene Gespanne zu setzen. Denn mit den Selbstfahrern können im gleichen Arbeitsgang entweder eine „ordentliche“ Grundbodenbearbeitung erfolgen oder der Dünger auf Grünland geschlitzt werden. Die Blunk Lalendorf GmbH setzt derzeit fünf Holmer mit jeweils 600 PS und 21-m³-Fassaufbau.



Fotos: Redaktion LOHNUNTERNEHMEN

Angebaut werden Kurzscheibeneggen, Strip Till- oder Schlitzgeräte und Mulchsaatgrubber. Allerdings kommt mit den Selbstfahrern auch ein einziges Schleppschlauchgestänge zum Einsatz, mit variabler Arbeitsbreite zwischen 6 und 15 m. Dies sei bei einigen Kunden erforderlich, die mittlerweile Fahrgassen mit mehr als 36 m Abstand anlegen. „Den mittleren Raum zwischen zwei breiten Gestängen an gezogenen Fässern decken wir dann mit einem Selbstfahrer und dem schmalen Schleppschlauchgestänge ab und kommen so meist in einer Überfahrt über die Schlaglänge“, sagt Jochen Blunk.

Neben den Selbstfahrern nutzt LU Blunk in der Lalendorfer GmbH auch 13 gezogene dreiaxlige Ausbringfässer mit Schleppschlauchgestängen bis 36 m und Schleppschuhgestängen bis 30 m Arbeitsbreite sowie Fassgrößen zwischen 25 und 30 m³. Nicht zu vergessen der Gülle-„Zug“, beste-

hend aus einem Xerion mit 16,5-m³-Aufbau sowie angehängtem 28,5-m³-Zusatzfass und 36-m-Schleppschlauchverteiler. Dazu kommen zwölf Lkw-Sattelaufleger plus drei Vierachser als Zulieferfahrzeuge. Auf die gesamte Blunk-Gruppe bezogen, sind zusätzlich noch einmal zwei Selbstfahrer und acht gezogene Fässer als Ausbringer sowie sieben Lkw-Sattelaufleger und acht Traktor-Fass-Gespanne als Logistikeinheiten zu nennen. Zur Logistikkette gehören darüber hinaus elf Feldrandcontainer (drei mit 80 m³ und acht mit 40 m³). „Häufig ist es aber sinnvoller, direkt überzuladen. Wenn die Container nicht ganz exakt an der richtigen Stelle stehen, werden die Leerfahrten auf dem Acker einfach zu groß“, so Jochen Blunk.

Auslastung sinkt

Wobei das Thema der Leerfahrten auf den weiten Flächen Mecklenburgs und Sach-

- 1** Jochen Blunk: „Bei aller Freude an der Technik der 1050er müssen wir darauf achten, sie dort einzusetzen, wo sie ihre höhere Leistung auch in passenden betriebswirtschaftlichen Nutzen umsetzen.“
- 2** Blunk-Mitarbeiter Thomas Hildebrand hat den Fendt 1050 in der Grünfütterernte und in der Gülleausbringung gefahren. Ihn begeistern Zugkraft, Drehmomentreserve und Handling.
- 3** Die Blunk Lalendorf GmbH setzt vier Gülle-Selbstfahrer ein.
- 4** Je nach Hof-Feld-Entfernung setzt LU Blunk pro Ausbringer drei bis vier Zubringer ein. Dabei wird direktes Überladen gegenüber Feldrandcontainern bevorzugt.
- 5** Wegen der großen Schlaglängen sind Leerfahrten und erneutes „Ansetzen“ notwendig.

sen-Anhalts bei der Gülleausbringung ohnehin eine Herausforderung ist, wie er weiter erläutert. Auch Thomas Hildebrand nutzt auf dem eingangs genannten Acker nur 26 der vorhandenen 30 m Arbeitsbreite. Damit schafft er zwei Drittel einer Länge. Mit dem zweiten Fass setzt er – dank GPS-Steuerung – zentimetergenau im hinteren Teil des Feldes zwei Breiten nebeneinander, um dann mit dem dritten Fass die zweite Bahn nach vorn wieder zu vollenden. „Wenn ich eine größere Menge ausbringen müsste, wäre der Zeitaufwand noch größer, da wir an diese Fläche mit den Lkw nur von einer Seite heranfahen können“, erzählt er. „Und das kostet uns gerade im Frühjahr noch mehr Zeit als jetzt schon, verschärft also die Brisanz der großen Mengen im kleinen Zeitfenster“, ergänzt Jochen Blunk.

Konkrete Auswirkungen hat die neue Düngeverordnung auch an einer anderen



4



5

Stelle: Die Auslastungen der Fahrzeuge sinken, was im Umkehrschluss die Kosten pro Kubikmeter steigen lässt. Nach erster Schätzung Jochen Blunks werden zum Beispiel die Selbstfahrer 2017 im Durchschnitt gut ein Viertel weniger ausbringen als noch 2016. „Um die angesprochene Herausforderung der kürzeren Zeitspannen der Ausbringung zu bewältigen, werden wir tendenziell mehr Technik und mehr Mitarbeiter benötigen, bei an sich gleichen Mengen“, ist er sicher. Dies sei mit den bisherigen Endkundenpreisen beim besten Willen nicht mehr darstellbar, was kürzlich im Hause Blunk eine Preisanhebung zur Folge hatte. „Damit sind wir nicht auf Begeisterung gestoßen, zumal wir in unseren Regionen nach meiner Einschätzung Vorreiter sind. Aber die Schere zwischen Kosten und Erlösen klappt bei Gülle einfach zu weit auseinander.“

Einen super Sound hat er auch noch. Macht echt Spaß, damit zu fahren.

Thomas Hildebrand, Mitarbeiter

Dass Landwirte, speziell in Ostdeutschland, deswegen stärker auf Eigenmechanisierung setzen, glaubt er trotzdem nicht. Zwar gebe es auch derzeit einen Teil Kunden, die selbst ausbringen. „Alle sind von den Effekten der neuen Gesetzgebung in gleichem Maß betroffen. Doch vor allem der erhöhte Mitarbeiterbedarf könnte einen Impuls zur Auslagerung der Gülleausbringung an Dienstleister geben.“

Verschlauchen und/oder ansäuern

Mit Blick auf die Kapazitätsfrage nach möglichen Lösungen befragt, sieht er nur be-

grenzten Spielraum. Bei den Maschinengrößen sei das gesetzlich Erlaubte mittlerweile nahezu ausgereizt. Ob die Politik sich bezüglich Ausbringzeiten und -mengen zu pragmatischeren Regelungen durchsetzen könnte, scheint ihm angesichts der politischen Großwetterlage zweifelhaft. Ein denkbarer, aber mit kritischen Punkten verbundener Ansatz ist aus seiner Sicht eine stärkere Nutzung der Gülle-Verschlauchung, besonders auch mit Blick auf das Frühjahr.

Die Neigung der Landwirte, mehr Gülle und Gärreste auf Grünland zu nutzen, schätzt er jedoch derzeit eher gering ein. Auch Marktfruchtbetriebe als Empfänger von organischem Dünger aus Überschussgebieten halten sich in ihrer Begeisterung bisher zurück, so seine Erfahrung. „Erstens fehlen oft Erfahrungen darin, wie Gülle im Getreide- Raps- und Hackfruchtanbau optimal eingesetzt werden kann. Die Umsetzung im Boden und damit die Bestandsführung ist nun mal nicht so gut planbar wie bei Mineraldünger.“ Deshalb sieht der Unternehmer hier noch Potenzial auch für seine Düngerberater, um die Ackerbaubetriebe besser zu informieren und zu sensibilisieren.

Ein Unsicherheitsfaktor entsteht seines Erachtens aus der geplanten Stoffstrombilanz – erstens, weil sie immer noch nicht endgültig beschlossen ist. Und zweitens, weil die über organischen Dünger ausgebrachten Nährstoffe oft nicht zu 100 % boden- und damit pflanzenverfügbar sind. Diese techn- und naturbedingte Diskrepanz zwischen Soll und Ist werde in der gegenwärtigen Gesetzeslage nicht zutreffend abgebildet, so seine Überzeugung. „Das gilt besonders für die mit Schleppschläuchen in stehende Pflanzenbestände ausgebrachten Mengen. Hier muss es Ziel sein, bei Stick-

stoff mindestens 70 % nutzbar zu haben“, so Jochen Blunk.

„Mit der bisherigen Technik ist das aber nur sehr schwer möglich“, fügt er hinzu. Ein Lösungsansatz wäre aus seiner Sicht die Ansäuerung mit Schwefelsäure, wie sie zum Beispiel in Dänemark schon erfolgreich praktiziert werde. Um mehr Erfahrungen zu sammeln, nimmt LU Blunk seit drei Jahren an dem auch von Politik und Wissenschaft begleiteten Pilotprojekt „Baltic Slurry“ teil. Mit entsprechender Einzelabnahme der Technik besteht 2017 erstmals die Chance zum Praxiseinsatz. „Da Schwefelsäure aber als Gefahrgut eingestuft ist und somit sehr hohe Auflagen einzuhalten sind, fällt die Umsetzung für die Lohnunternehmen nicht leicht“, berichtet er.

Neukauf: nur Selbstfahrer

Keinesfalls leicht sind nach seiner Einschätzung auch generell die Entscheidungen über anstehende Investitionen. Das Thema Gülleverschlauchung ist für ihn im Prinzip gesetzt, aber noch nicht auf der Zielgeraden. Gezogene Ausbringfässer sind derzeit in seinem Plan gestrichen, zumindest, solange nicht konkreter wird, welche Pläne die Politik noch schmiedet.

Allerdings stehen bis Herbst 2018 noch drei Selbstfahrer als Ersatzinvestition an. „Die werden wir wohl kaufen. Zumal wir mit diesen Fahrzeugen den Dünger sofort einarbeiten können und dies noch mehr als bisher tun wollen. Alles andere muss, zumindest was Gülle betrifft, erst mal warten“, meint er abschließend. ◀



Blunk GmbH, Rendswühren

Full Pull

„An diesem Trecker fehlt mir recht wenig.“ Das sagt der Schleswig-Holsteiner Marc Itner. Er ist Fachkraft Agrarservice und fährt seit dem Frühjahr 2017 einen Fendt 1050 Vario. **Wir haben ihn bei der Arbeit besucht.**

Anfang September 2017 in der Nähe von Preetz in Schleswig-Holstein: Ich bin mit Marc Itner, Mitarbeiter von LU Blunk in Rendswühren, auf dem Feld verabredet. Gar nicht so einfach, hier den richtigen Schlepper zu finden. Denn an diesem Tag scheint ausnahmsweise einmal die Sonne in dem ansonsten verregneten Sommer in Schleswig-Holstein und es herrscht Hochkonjunktur auf den Äckern. Ich fahre an einigen Schleppern von LU Blunk vorbei, doch der richtige ist nicht dabei. Durch die vielen Knicks – das sind die typischen Wallhecken, die Schleswig-Holsteins Landschaft prägen – kann man nicht sehr weit sehen. Und ein Fendt 1050 Vario ist nun ja kein Kleintraktor, den man so schnell übersieht. Nach dreimaligem Telefonieren stehe ich endlich an der richtigen Fläche und höre hinter einem Hügel den Schlepper von Marc Itner brummen. Also Schuhe aus, Stiefel an und ab über den Acker.

6,2-m-Grubber hält gegen

„An das niedrige Drehzahlniveau muss man sich erst einmal gewöhnen“, erzählt mir Marc Itner, als ich zu ihm in die Kabine stei-

ge. Mit 1.200 U/min dreht der Motor und der Schlepper zieht den 6,2 m breiten Kötterling-Grubber mit knapp 10 km/h ca. 25 cm tief durch den lehmigen Boden. „Bevor wir den 1050 bekommen haben, hatten wir unterschiedliche Raupenschlepper und Knicklenker vor dem Grubber. Und wenn wir diese nicht zur Verfügung hatten, wurden rechts und links die beiden Verbreiterungen des Grubbers abgeschraubt und dann mit dem 360-PS-Schlepper auf 4,5 m Breite gerubbert“, ergänzt er.

Den Luftdruck hat Marc Itner auf den Vorderreifen auf 1,5 und auf den Hinterreifen auf 1,2 bar heruntergelassen. Technisch würden die Reifen mehr zulassen. „1,2 bar ist in Ordnung. Tiefer gehen wir aber nicht, da wir bei Tests festgestellt haben, dass die Reifen auf den Felgen wandern, wenn der Schlepper im schweren Zug arbeitet. Auf der Vorderachse fahre ich mit etwas höherem Druck, da wir im Frontkraftheber ein 3,3 t Gewicht angehängt haben und ich die Reifen nicht überlasten möchte.“ An der Hinterachse sind rechts und links zwei Radgewichte mit jeweils 1,25 t montiert. „Insgesamt wiegt der Schlepper somit 20,7 t und zieht

damit schon sehr gut. Auf der Straße darf ich damit allerdings keine 60 km/h mehr fahren“, schränkt Marc Itner ein. Die Traktoren der Firma Blunk sind durchaus auf 60 km/h zugelassen und diese Geschwindigkeit wird bei landwirtschaftlichen Auftraggebern auch ausgenutzt. „Der 1050 fährt sich sehr gut auf der Straße, besser als die kleineren Baureihen von Fendt. Lenkung und Federung sind gut aufeinander abgestimmt. Mit 1.300 U/min erreicht der Schlepper seine Endgeschwindigkeit. Das ist eine angenehme Sache. Durch sein Eigengewicht von etwas über 14 t ist der 1050er allerdings nicht gerade für Transportanwendungen prädestiniert.“

Beim Grubbern liegt der Verbrauch bei 70 bis 80 l Diesel pro Stunde. „Auf den Hektar umgerechnet landen wir bei ca. 15-16 l Diesel“, erklärt Marc Itner und fügt hinzu: „Die Größe des AdBlue-Tanks ist an den Dieselverbrauch angepasst. Das heißt, bei jedem Diesel-Tanken fülle ich auch AdBlue nach.“ Je nach Strecke fährt Marc Itner abends mit dem Gespann wieder zum Betrieb oder er lässt den 1050 Vario beim Kunden auf dem Betrieb stehen. Zum Tanken

werden dann spezielle Fahrzeuge von LU Blunk in Rendswühren rausgeschickt. Immerhin passen 800 l Diesel in den Tank des Schleppers, hinzukommen 85 l AdBlue. „An einem ganz langen Tag schaffe ich es, den Tank leer zu fahren. In der Regel komme ich aber mit 600 l bis 650 l Diesel aus, wenn ich grubbere. Ich habe ja auch noch die Fahrten auf der Straße, in denen der Verbrauch natürlich längst nicht so hoch ist, wie unter Volllast vor dem Grubber“, sagt Marc Itner.

Im April 2017 wurde der Schlepper ausgeliefert. Anfang September zeigt der Zähler schon 750 h an. „Im Frühjahr habe ich damit bereits 700 ha Maisland gegrubbert. Danach lief der Schlepper vor unserer Forstfräse. Außerdem setzen wir ihn auf dem Silo zum Walzen ein. Da kommen schnell viele Stunden zusammen. Pro Jahr dürften es um die 1.500 h werden“, rechnet Marc Itner vor.

Jeder hat „seinen“ Schlepper

Bei LU Blunk hat jeder Mitarbeiter seine feste Maschine. Da hat Marc Itner in dieser Saison das Glückslos gezogen, denn der 1050 Vario ist bisher der einzige auf dem Blunk-Standort in Rendswühren: „Jeder Stammfahrer hat seinen Schlepper und auch das dazugehörige Gerät, für das er dann verantwortlich ist.“ Jeder muss sich auch darum kümmern, dass die Maschinen rechtzeitig gewartet werden. „Ich gebe dem Meister in unserer Werkstatt rechtzeitig Bescheid, wenn der Service fällig wird. Was die Pflege der Maschinen angeht, so bin ich als Fahrer dafür zuständig.“

Bevor ein neuer Schlepper bestellt wird, werden die Mitarbeiter im Lohnunternehmen Blunk zu den Anforderungen, die sie an die Maschine stellen, befragt. „In der Regel ist es so, dass die Traktoren bei uns mit Vollausstattung bestellt werden. Wir können dann noch zusätzlich den Sitz auswählen. Ich zum Beispiel habe mich für einen Sitz mit dem alten Rücklehnen-System entschieden, weil ich den persönlich bequemer finde“, erklärt er und fügt noch hinzu: „Bevor wir uns für einen Schlepper entscheiden, testen wir ihn ausgiebig im Betrieb. Erst danach fällt bei uns die Entscheidung für oder gegen eine Maschine.“

Mehr Platz in der Kabine

Die Kabine des 1050ers ist im Vergleich zum 900er Vario etwas geräumiger und zumindest gefühlt leiser, was wohl auch mit dem Niedrigdrehzahlkonzept des Motors zusam-



Fotos: Redaktion LOHNUNTERNEHMEN

menhängt, meint er: „Der Schlepper ist insgesamt zwar etwas größer. Die Übersichtlichkeit ist aber trotz der massiven Motorhaube ähnlich wie beim 900er.“ Auch die Anzahl der Ablageflächen sei aus Sicht des LU Mitarbeiters ausreichend: „Das serienmäßige Kühlfach ist allerdings für uns LU-Fahrer, die gerne mal einen ganzen Tag unterwegs sind und erst Abends zurück auf den Betrieb kommen, etwas unterdimensioniert. Meine Kollegen und ich montieren uns deshalb auf der rechten Seite eine große Kühlbox auf dem Kabinenboden.“

Gut gefällt ihm am neuen Schlepper auch die automatische Regelung der Antriebsachsen. „Ich muss das Allrad nicht mehr zuschalten. Der Schlepper regelt automatisch das Drehmoment an beiden Achsen und verschiebt es variabel. Das ist sehr komfortabel. Die Umschaltung zwischen den beiden Gruppen, wie bei den kleineren Vario-Baureihen, entfällt ebenfalls“, erklärt er.

Die Verschleißteile des Grubbers und das notwendige Werkzeug transportiert der Fahrer in einer Kiste auf dem Grubber. „Wir haben viele Frontgewichte der Traktoren mit größeren Werkzeugkisten nachgerüstet. Darin haben wir dann ausreichend Platz für die wichtigsten Materialien und Werkzeuge, die wir im täglichen Einsatz benötigen“, fügt Marc Itner hinzu.

Direkt nach dem Grubbern wird an diesem Tag eine Zwischenfrucht mit einer 6-m-Drillmaschine – gezogen von einem 936er Fendt – gesät. Die beiden Gespanne sind von ihrer Leistung her gut aufeinander abgestimmt, meint Marc Itner: „Ich bin mit dem Grubber einen kleinen Tick schneller, sodass wir uns auf den Flächen nicht ins Gehege kommen.“

In der Regel ist er alleine mit seinem 500-PS-Schlepper auf den Flächen in Ostholstein unterwegs und das findet er auch gut so: „Mir gefällt es, dass ich mir die Arbeit soweit allein einteilen kann. Ich richte mir die Flächen so ein, wie ich sie am besten bearbeiten kann und muss dabei auf keinen

Rücksicht nehmen. Dadurch schaffe ich natürlich auch mehr.“ Über Funk und Mobiltelefon ist er aber natürlich immer mit den Kollegen verbunden.

Seit 2014 Fachkraft Agrarservice

2011 hat der heute 25-Jährige die Ausbildung zur Fachkraft Agrarservice im Lohnunternehmen Blunk begonnen. Nach dem Abschluss wurde er übernommen. „Ich komme aus einem knapp 10 km von Rendswühren entfernten Dorf und hab als Jugendlicher häufig auf den landwirtschaftlichen Betrieben im Ort ausgeholfen. Die Arbeit mit den Tieren hat mir jedoch nicht so sehr gefallen. Deshalb habe ich mich dazu entschieden, die Ausbildung zur Fachkraft Agrarservice zu machen. Und das war genau richtig für mich“, ist Marc Itner überzeugt. Die Ausbildungsplätze im Lohnunternehmen Blunk sind beliebt. Entsprechend hat er sich vor der Bewerbung auf einen der Plätze erst einmal mehrere Praktika im Betrieb absolviert. „Das war insofern von Vorteil, als das ich den Betrieb und die Mitarbeiter kennengelernt habe und außerdem ein Bild über die Anforderungen, die an einen Mitarbeiter im Lohnunternehmen gestellt werden, bekommen habe“, blickt Marc Itner zurück. An seinem Job gefällt ihm am besten die Abwechslung, erklärt er abschließend „Es kommt natürlich vor, dass ich drei, vier Wochen ausschließlich grubbern muss. Dann aber sind die Bedingungen immer unterschiedlich. Darüber hinaus wechseln die Arbeiten ja auch immer wieder. Nach dem Grubbern werde ich den Schlepper dann zum Silowalzen umbauen. Danach kommt dann die Rübenenernte dran. Da werde ich dann aber die Rübenmaus fahren.“

1 Marc Itner ist seit drei Jahren fest beim Lohnunternehmen Blunk angestellt. Besonders gefällt ihm die abwechslungsreiche Arbeit mit der Technik.

2 Mit knapp 10 km/h zieht der 500 PS Schlepper den Grubber 25 cm tief durch den lehmigen Boden Schleswig-Holsteins.

3 Das hohe Drehmoment und das niedrige Drehzahlniveau des 12,5 l MAN-Motors machen sich laut Marc Itner positiv durch einen hohen Durchzug und geringes Geräuschniveau bemerkbar.

4 Schwere Bedingungen in Ostholstein – der lehmige Boden ist feucht und lässt sich nur schwer grubbern.





LU Enslein, Trabitzz

Bis zur letzten Schraube

Lohnunternehmer Enslein häckselt Gras und Mais mit dem Katana von Fendt. Während der Ernte hat er uns die Besonderheiten der Maschine gezeigt und erklärt, wie er es schafft, die beste **Qualität aus der Maschine herauszuholen**.

Bewaldete Hügel wechseln sich mit offenem Grünland und Ackerflächen ab. Der Mais ist auf mancher Fläche bereits gehäckselt, auf anderen Flächen steht er noch meterhoch. Derart malerisch präsentiert sich die Oberpfalz östlich von Bayreuth.

Dort ist das Lohnunternehmen Enslein ansässig, das der Betriebsleiter vor zwölf Jahren gegründet hat. Nach Abschluss seines Agrarstudiums in Weihenstephan und Praxissemestern war für ihn klar: Ich gründe mein eigenes Lohnunternehmen. Stück für Stück wuchs der Betrieb und vergrößerte sich vor vier Jahren nochmal, als ein anderer Lohnunternehmer seine Arbeiten reduzierte. LU Enslein nutzte das Angebot und übernahm Maschinen und Kunden des Kollegen. Heute zählen überwiegend Milchviehbetriebe zu seinen landwirtschaftlichen Kunden und er erklärt „Wir haben bis zu 80 Kunden, was natürlich sehr viel Organisation meinerseits erfordert. Andererseits bin ich so weni-

ger abhängig, als wenn ich nur für einen Großkunden tätig wäre. Wenn es diesem schlecht ginge, würde man dies direkt an der eigenen Auftragslage merken.“ Die meisten der Enslein-Kunden sind im Umkreis von etwa 20 km zu finden. Zum Teil arbeitet er auch für weiter entfernte Betriebe: „Aber dann nur, wenn persönlicher Kontakt besteht, zum Beispiel, weil wir uns im Studium kennengelernt haben.“

Endspurt

Es geht auf das Ende der Häckselsaison zu. Die Silos der Kunden sind aufgrund der hohen Erträge in diesem Jahr bereits gut gefüllt. „Eigentlich sind wir hier viel früher fertig. Das Häckseln konnten wir im September starten, aber aufgrund des Regens musste die Ernte zwei Wochen unterbrochen werden, bevor es jetzt wieder losgeht.“

Der erste Kunde an diesem Tag hat einen 3-ha-Maisschlag, direkt an der Bundesstraße

gelegenen. Die Fläche befindet sich auf 600 m ü.NN. und ist von dichtem Hochnebel eingehüllt. „Ich hoffe, wir können überhaupt problemlos auf der Fläche häckseln“, sagt LU Enslein anfangs etwas besorgt. „Der Nebel ist nicht das Problem, aber die Böden sind immer noch recht feucht. Außerdem sollten wir bei der Abfuhr darauf achten, die Straße nicht zu verschmutzen. Die Abfuhrkette organisiert der Kunde übrigens selbst. Wir stellen lediglich den Häcksler. Es ist hier üblich, dass die Kunden selbst viel mithelfen. Doch wir bieten alle Dienstleistungen rund um das Häckseln, den Transport und das Walzen an. Wir sind mit bis zu drei Häckselkolonnen im Einsatz. Die Abfuhr erledigen wir mit diversen Tandem- und Tridem Gespannen. Für eine gute Verdichtung auf dem Silo walzen wir dort mit unserem 1050er Fendt.“

Langsam beginnt sein Häcksler, ein Katana von Fendt, die ersten Reihen des Schlags zu häckseln. Die Reifen greifen ohne



Ich glaube daran, dass sich gute Arbeit bei den Kunden durchsetzt.

Benjamin Enslein, Lohnunternehmer



Probleme. Das Abfuhrgespann fährt ebenfalls ohne Probleme los und schon fallen die ersten Maispflanzen. Die Kolben der Pflanzen sind gut ausgebildet, Schäden durch den Maiszünsler halten sich in Grenzen, und LU Enslein schätzt den Ertrag auf etwa 50 t/ha. Ein größeres Problem als der Zünsler sind jedoch Wildschweine. „Auf manchen Schlägen machen die alles kaputt, und auch während der Häcksler durch die Reihen fährt, sieht man die ein oder andere freie Fläche. Dort haben die Wildschweine ganze Arbeit geleistet und es ist nichts mehr vom Mais übrig, bis auf ein paar zertretene, welke Stängel am Boden.“

Ohne Ausfall

2012 hat Lohnunternehmer Enslein seinen ersten Katana gekauft. Damals fiel die Entscheidung, neben dem Holzhacken, welches das Lohnunternehmen anbietet, auch in das Häckselgeschäft einzusteigen. Andere Häcksler-Marken waren bereits in Lohnunternehmen der Region vorhanden, und LU Enslein wollte sich bewusst davon absetzen. Außerdem fährt er selbst nur Fendt-Schlepper und ist mit der Qualität zufrieden. „Wir mussten nicht umdenken, denn die Bedienung des Häckslers funktioniert ähnlich wie die der Schlepper.“

Der Fahrkomfort sei ebenfalls besser durch die gefederte Hinterachse. „Außerdem ist es mir sehr wichtig, dass die Maschine läuft – wir haben in der ganzen Saison, im Gras, GPS und im Mais, noch keinen einzigen Ausfall gehabt! Bei der Häckselqualität lege ich großen Wert darauf, dass die Körner nicht nur angeritzt, sondern gut aufgeschlossen sind. Ganze Körner sollten gar nicht vorkommen. Im Katana sind sechs Vorpresswalzen verbaut, was sich gut auf die Häckselqualität auswirkt. Übrigens häckseln wir meist auf 7 mm, da wir fast nur für Milchviehbetriebe häckseln. Das soll aber gerne der Landwirt entscheiden. Meine Fahrer klären das vor dem Arbeitsbeginn direkt mit ihm.“

Auf gute Nachbarschaft

Ohnehin läuft im Lohnunternehmen noch viel über persönliche Kommunikation. Von der unpersönlichen Auftragsvermittlung per Tablet hält LU Enslein nicht viel. „Vieles kann ich besser im Gespräch klären. Da bin ich eher konservativ. So kann ich meinen Kunden auch erklären, worauf ich Wert lege.“

Dazu gehört, neben guter Arbeit, auch die Akzeptanz in der Bevölkerung und ein gutes Betriebsklima. Dahinter steckt jedoch einiges an Arbeit, wie er erklärt: „Gutes Image ist sehr wichtig. Die Leute sollen wissen, was passiert und warum die Schlepper jetzt ausgerechnet am Wohnhaus vorbeifahren müssen. So etwas funktioniert am besten über persönliche Gespräche. Ich habe zwei Kinder. Der Kontakt zu anderen Kindern und deren Eltern sagt bereits für eine Menge

UNTERNEHMENS DATEN

Lohnunternehmen Enslein

Ort	Trabitz, Bayern
Gegründet	2005
Mitarbeiter	5 Festangestellte div. Aushilfen
Dienstleistungen	Aussaat, Düngung, Ernte (Gras, GPS, Mais), Holz hacken, Transportarbeiten, Winterdienst
Kundenstamm	Milchviehbetriebe, Biogasanlagen, Ackerbetriebe, Waldbesitzer
Schlüsselmaschinen	5 Traktoren 3 Häcksler 2 Tridem- und 3 Tandem-Ladewagen 2 Holzhacker 1 Güllefass 1 Lkw
Besonderheiten	Überbetrieblich bietet das Unternehmen den Werkstattservice Enslein an.

Aufklärung. Sind die Kinder begeistert, sind es auch die Eltern.“

Verschmutzte Straßen und Nacharbeit seien mitunter unvermeidbar, aber sollten seiner Meinung nach die Ausnahme bleiben. „Das hat man als Lohnunternehmer selbst im Griff“, sagt er und setzt dies auch bei seinen Kunden durch. Seine Mitarbeiter führen übrigens ein Zeitkonto, das sich während der Ernte füllt und im Frühjahr abgebaut werden kann. Eines ist ihm außerdem sehr wichtig: „Alle meine Maschinen sollten stets in bestem Zustand sein. Dazu gehört, dass sie gereinigt und voll funktionsfähig beim Kunden ankommen.“

Dass diese Abmachung zwischen den Mitarbeitern und ihm funktioniert, demonstriert Häckslerfahrer Sebastian, nachdem der Mais zwar weiterhin im Nebel, aber ansonsten ohne Probleme gehäckselt hat und die Maschine wieder auf dem Betriebsgelände steht. Kurz entfernt er den größten Dreck und säubert alle kritischen Stellen mit Druckluft. „Jetzt haben wir etwas Pause, bevor es ab Mittag mit dem Grashäckseln weitergeht“, sagt Fahrer Sebastian.

Von A bis Z

Als der erste Katana im Juni 2012 bei LU Enslein ankam, setzte der Lohnunternehmer ihn zunächst in der Grasernte ein. „Zur Maisernte war dann klar, was die Maschine kann und wir wussten, wie die Technik funktioniert“, erklärt LU Enslein. Mittlerweile laufen drei Maschinen im Unternehmen. „Wir fahren mit zwei 65er Katana aus 2015 mit V8-Motoren von Mercedes. Der andere ist eine S4-Maschine aus 2016. Jede Maschine



Fotos: Redaktion LOHNUNTERNEHMEN

1 Auf 600 m hält sich zum Abschluss der Erntesaison zäher Hochnebel.

2 LU Enslein legt viel Wert auf gute Häckselqualität und setzt daher auf einen Katana mit sechs Vorpresswalzen

kommt auf etwa 600 h pro Jahr. Uns ist wichtig, dass wir die Maschine auf uns anpassen. Diese Einstellungen können mitunter von den Herstellerangaben abweichen, aber wir haben viele Stunden mit dem Katana verbracht, sodass wir den Häcksler von A bis Z kennen. Insbesondere unser Werkstattmeister Florian kennt die Maschinen bis zur letzten Schraube. Wenn man weiß, worauf zu achten ist, dann lässt sich noch mehr Qualität aus der Maschine herausholen.“

Beim Neukauf schließt das Unternehmen übrigens eine Maschinenbruchversicherung ab. Die Häcksler bleiben meist für vier Jahre, bevor sie gegen Neuere ausgetauscht werden. Es gehört ein Stück zur Philosophie des Lohnunternehmens, immer mit

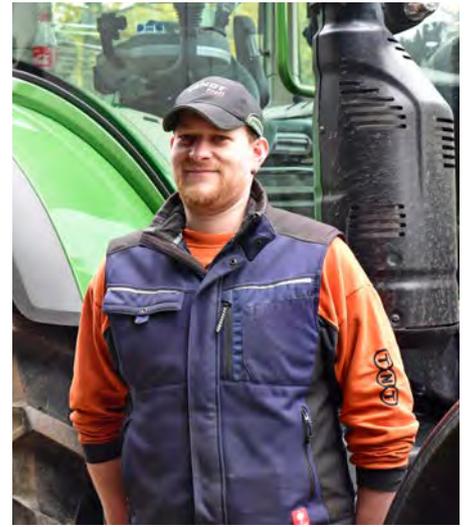
den neuesten und besten Maschinen beim Kunden arbeiten zu können.

Abwechslungsreiches Gelände

Der Kunde, der am Nachmittag auf den Einsatz von LU Enslein wartet, ist der Nachbarlandwirt. Seine Flächen liegen daher unmittelbar neben dem Betriebsstandort. Pünktlich zur Mittagszeit reißt der Himmel auf, und die zuvor noch feuchten Flächen können weiter abtrocknen. Während der Landwirt die letzten Flächen mäht, schwadet Mitarbeiter Florian sie. Fahrer Sebastian steigt zurück auf den Häcksler und beginnt mit der Arbeit. Diese Zusammenarbeit funktioniert reibungslos, und so wird der letzte Schnitt schnell eingefahren.

„Wir konnten in diesem Jahr fünf Schnitte ernten“, erklärt der Lohnunternehmer. „Obwohl die Bedingungen nicht immer einfach waren, konnten wir eine gute Ernte einfahren. Auf diesen Schlägen geht die Arbeit dann besonders zügig voran, denn mit unge-

GETROFFEN: Florian Schindler



Werkstattmeister Florian kümmert sich um die Wartung und Reparatur der Fahrzeuge.

Sein eigener Chef

Alle Maschinen des Lohnunternehmens Enslein werden von Werkstattleiter Florian gewartet und repariert. Als ehemaliger Mitarbeiter der BayWa ist er mit Landmaschinen bestens vertraut und kennt praktisch jede Schraube. Aufgrund steigender Nachfrage wird die Reparatur von Fremdfahrzeugen nun auch als Dienstleistung angeboten: „Ich bin praktisch mein eigener Chef und fahre häufig zu unseren eigenen Maschinen und anderen Kunden raus, um sie zu warten oder zu reparieren. Dazu haben wir einen eigenen Werkstattwagen eingerichtet, der innerhalb des Unternehmens unter „Werkstattservice Enslein“ läuft. Unsere Fahrer und Kunden rufen mittlerweile direkt bei mir an, sodass nicht alles über Benjamin Enslein abgewickelt werden muss.“ Die Ersatzteilanfrage läuft über die Händler, ebenso wie die Reparatur, wenn es sich um Elektronik-Fehler handelt.

fähr 11 ha ist dieses Grünland außergewöhnlich groß. Die meisten Schläge sind zwischen 2 und 3 ha groß.“

Neben Acker und Grünland ist die Landschaft von Wald geprägt. Dazu passend laufen außerdem zwei Holzhacker im Lohnunternehmen, mit denen LU Enslein für bis zu 200 Privatkunden, aber auch Heizkraftwerke Holz hackt. Die neuere Maschine kann Stämme von maximal 0,90x1,20 m zerkleinern. Dementsprechend viel Power muss der Schlepper haben, der die Maschine antreibt. LU Enslein setzt dazu einen 1050er Fendt ein. „Ich glaube fest daran, dass sich gute Arbeit bei den Kunden durchsetzt und daher setzen wir auf schlagkräftige, leistungsstarke Maschinen.“

Zum Abschluss der Saison heißt es im Lohnunternehmen Enslein dann wieder: säubern, warten und reparieren. „Poliert werden allerdings nur die Häcksler, denn die bleiben garantiert bis zur nächsten Ernte in den Hallen“, so LU Enslein abschließend. ■

Neu entwickelt worden sind die Fendt-Raupenschlepper 900 Vario MT, in denen viel Technik aus dem X 1000 steckt.



Fendt

Produktoffensive

Fendt geht in die Vollen. Zur Agritechnica werden Neuheiten in allen bisherigen Produktgruppen präsentiert. Um das angestrebte Fullline-Konzept weiterzutreiben, steigt Fendt nun zusätzlich in den Verkauf von **Raupenschleppern, Spritzen und Ladewagen** ein.

Peter Josef Paffen, Vorsitzender der AGCO/Fendt-Geschäftsführung, hatte einiges zu präsentieren, als es im Rahmen einer Pressekonferenz in Marktoberdorf um die Agritechnica-Neuheiten von Fendt ging. Und dabei standen diesmal die Standardtraktoren nicht im Vordergrund.

Das gesamte bisherige Produktportfolio der Marke Challenger wird zukünftig in Europa unter der Marke Fendt verkauft. Das bedeutet, dass Fendt nun mit zwei Baureihen in den Vertrieb von Raupenschleppern einsteigt. Die große Baureihe Fendt 1100 MT, mit vier Modellen von 362 kW/492 PS bis 475 kW/646 PS, entspricht der bisherigen Challenger Baureihe MT 800 E – bis auf die Farbe, denn die Raupen werden ab dem ersten Halbjahr 2018 in „Nature green“ verkauft werden.

Die zweite Baureihe 900 Vario MT, mit der Fendt in das Raupenschleppersegment

einsteigt, ist hingegen komplett neu entwickelt. Technisch gesehen sind die drei Modelle (938 Vario MT mit 279 kW/380 PS, 940 mit 298 kW/405 PS und 943 mit 317 kW/431 PS) stark verwandt mit dem 1000 Vario von Fendt.

Besonders den Varioantrieb und das neue Federungskonzept hob Fendt bei der Pressekonferenz hervor. Dieses setzt sich aus vier Elementen zusammen: einem luftgefederten Fahrersitz, einer 2-Punkt-Kabinnenfederung, der neuen Primärfederung SmartRide mit Schraubenfedern und integrierten Druckstoßdämpfern sowie dem überarbeiteten Laufwerk mit ConstantGrip Federung. Hierbei sind die drei mittleren Laufrollen und eine Pendelaufhängung im Laufwerkrahmen miteinander verbunden, was zu einer besseren Boden Anpassung und Erhöhung der Laufruhe bei der Straßenfahrt führen soll. Ebenso wie die Baureihe 1000 Vario

verfügen die 900 MT über Motoren mit Niedrigdrehzahlkonzept. Der gesamte Antriebsstrang wurde auf eine Nenndrehzahl von nur 1.700 U/min abgestimmt. Die 7-Zylinder-Motoren mit 9,8 l stammen von AGCO Power. Das Konzept des hydrostatisch-leistungsverzweigten Antriebsstrangs wird vom 1000 Vario übernommen. Die Hydraulikanlage verfügt auf Wunsch über zwei LoadSensing-Pumpen mit jeweils 220 l/min, die zwei voneinander getrennte Kreise versorgen.

Variable Zugpunktverschiebung

Mit VarioPull stellt Fendt eine automatisch geregelte Geräteanhangung für die Baureihe 1000 Vario vor. Dadurch lässt sich die Lastverteilung zwischen der Vorder- und Hinterachse des Schleppers bei schweren Zugarbeiten stufenlos verstellen. So soll mit weniger Ballast eine verbesserte Zugleistung

- 1** Die Großmährescherbaureihe Ideal besteht aus drei Modellen mit Einfach-, bzw. Doppelrotor. Sie werden unter den Markennamen Fendt und MF ausschließlich in schwarzgrau verkauft.
- 2** Die 900 Vario MT verfügen über eine aufwendige Laufwerksfederung inkl. Pendelaufhängung der drei mittleren Laufrollen.
- 3** Durch den Zukauf der Grünfüttererteknik-Sparte von Lely hat Fendt nun Zugriff auf Combiwagenteknik. Mit den beiden Baureihen Tigo PR und Tigo XR geht Fendt an den Start. Weitere Baureihen sollen folgen.
- 4** Fendt geht in den Pflanzenschutz mit den Challenger Selbstfahrern und gezogenen Spritzen. Zukünftig werden diese im sächsischen Hohenmölsen montiert, wo auch die Häckler vom Band laufen.
- 5** Die neue Fendt Squadra 1290 UD mit ultrahoher Verdichtung soll mit der Presskraft von 760 kN Pressdichten von 245 kg/m³ im Stroh erreichen.



tung erreicht werden, in dem die jeweils ideale Lastenverteilung zwischen den Achsen eingestellt werden kann. Das vorhandene Gewicht der Geräte kann mit VarioPull besser im Sinne der Traktion ausgenutzt werden. Durch einen hydromechanischen Verriegelungszylinder wird der Koppelpunkt so nah wie möglich an die Hinterachse herangezogen. Am Vorgewende kann der Zugpunkt automatisch wieder nach hinten geschoben und dadurch die Wendigkeit erhöht werden. Das neue System soll für den Fahrer einfach zu bedienen sein. Durch eine integrierte Positionsmessung ist der Fahrer über die aktuelle Position von VarioPull im Schlepperterminal informiert.

Mit dem Turn Assistant bietet Fendt nun vollautomatisches Wenden für Traktoren mit Variotronic an. Neben den bekannten Wendeformen Keyhole- und U-Turn beherrscht das System auch Wendeformen mit Rückwärtsfahrten (Y- und K-Turn) am Vorgewende. Somit kann z.B. auch beim Pflügen in Zukunft vollautomatisch gewendet und das Gerät immer exakt angehoben und abgesenkt werden.

Für die Nutzung von elektrischen Antrieben bei Anbaugeräten stellt Fendt für die mittleren und großen Baureihen eine 48-Volt-Serienlösung vor. Dadurch sollen die Schlepper eine elektrische Leistung von 10 kW für den elektrischen Antrieb angebaute Geräte liefern können. Als Steckdose dient laut Fendt die leicht modifizierte AEF-Hochvoltschnittstelle. Der 48-Volt-Generator wird anstelle des Generators mit 12 V eingebaut und über den vorhandenen Standardriemen angetrieben. Für die weiterhin notwendige 12-Volt-Versorgung der Schlepper-Elektrik sorgt ein integrierter Spannungsumwandler.

Mit dem e100 Vario stellt Fendt einen batterieelektrischen Kompakttraktor vor. Dieser auf dem Chassis des Vario 200 F basierende Schlepper verfügt über eine An-

triebsleistung von 50 kW. Als Energiequelle dient eine 650 V starke Lithium-Ionen-Batterie mit einer Kapazität von 100 kWh. Damit soll der Traktor laut Fendt ohne Nachladen einen Tag lang bei üblicher Nutzung arbeiten können. Über ein Schnellladesystem soll der Akku innerhalb von 30 min zu 80 % geladen werden können. Der Elektromotor und die Batterie ersetzen bei diesem Fahrzeug ausschließlich den Verbrennungsmotor und den Dieseltank. Die Kraftübertragung erfolgt über das Variogetriebe wie bei den nichtelektrischen 200ern. In 2018 soll der e100 Vario in begrenzter Stückzahl auf ausgewählten landwirtschaftlichen Betrieben und Kommunen zum Einsatz kommen.

Großmährescher aus Breganze

Mit der neuen Flaggschiffbaureihe Ideal will AGCO im Großmährescher-Markt für frischen Wind sorgen. Die Baureihe wird ausschließlich in der Farbe schwarzgrau produziert und als Fendt und MF angeboten. Die komplett neu entwickelten Maschinen werden im AGCO-Mährescherwerk im italienischen Breganze gefertigt. Die Baureihe besteht aus drei Modellen: Ideal 7 mit 331 PS/451 PS (ACGO-Power Motor, Einzelrotor), Ideal 8 mit 396 kW/538 PS und Ideal 9 mit 476/647 PS (beide mit MAN-Motor und Doppelrotor). Der Rotor ist 4,84 m lang und verfügt über einen Durchmesser von 600 mm. Eine spezielle Anordnung der Arbeitswerkzeuge auf dem Rotor soll für einen schonenden Drusch sorgen. Der Ideal 9 ist laut Fendt mit dem größten Korntank am Mähreschermarkt ausgerüstet. 17.100 l fasst dieser. Entleert wird er mit 210 l/s. Bei der Entwicklung der Maschine wurde nach Angaben von Fendt unter anderem eine möglichst geringe Außenbreite geachtet. Der Fahrzeugrahmen misst 1,40 m und soll somit sehr breite Reifen und Raupenlaufwerksoptionen zulassen, ohne die Außenbreite von 3,3 bzw. 3,5 m zu überschreiten.



Mit dem 26-Zoll-Raupenlaufwerk wird beispielsweise eine Aufstandsfläche von 2,55 m² erreicht, bei einer Außenbreite von unter 3,3 m.

Mit AutoDock wird bei den neuen Ideal-Mähreschern das Schneidwerk innerhalb von 5 s gekoppelt, verspricht Fendt. Bequem von der Kabine aus und nur über Tastendruck auf dem Terminal sollen die mechanischen, elektrischen und hydraulischen Verbindungen gekoppelt werden. Für die Baureihe Ideal bietet AGCO nun ein 12,20 m breites PowerFlow Schneidwerk an.

IdealHarvest ermöglicht es, den Auslastungszustand des Dreschwerks und der Reinigung des Mähreschers mit akustischen Massensensoren in Echtzeit auf dem Bedienterminal bzw. auf einem iPad darzustellen. Kombiniert mit einer Kornqualitätskamera erlaubt das System die Anzeige von Körnerverlusten, Bruchkornanteil und Kornreinheit. Der Fahrer soll seine Druschstrategie aus einem magischen Dreieck zwischen Bruchkorn, Körnerverlust und Reinheit individuell auswählen können. Die Maschine stellt sich laut Fendt fortlaufend gemäß dieser Vorgaben automatisch ein. Die ersten Ideal Mährescher sollen zur Ernte 2018 ausgeliefert werden.

Spritzen von Fendt

Auf dem Weg zum Fullline-Hersteller wird Fendt ab sofort auch Pflanzenschutzgeräte



Fotos: Werksbilder



anbieten. Diese entsprechen den bisherigen Challenger Selbstfahrern und gezogenen Spritzen. Beide Baureihen wurden in Europa entwickelt. Die Produktion wird allerdings aus den Niederlanden nach Deutschland an den Produktionsstandort Hohenmölsen verlegt, wo u.a. die Fendt-Häcksler produziert werden. Ab Anfang nächsten Jahres sollen vier gezogene Spritzen mit Tankvolumen von 3.300 bis 6.600 l und Gestängebreiten von 24 bis 30 m erhältlich sein. Hinzu kommen drei Selbstfahrer mit 4.000 bis 6.000 l und 24 bis 36 m breiten Gestängen. Alle Maschinen werden in „Nature green“ und roten Felgen in Europa verkauft werden.

Diverse Neuheiten gibt es bei Fendt auch im Bereich der Futtererntetechnik. Allen voran steht hier die Erweiterung des Produktprogramms mit zwei Kombiwagenbaureihen, auf die AGCO durch die Übernahme der Lely-Futtererntesparte nun Zugriff hat. Die Wagen der Baureihen Tigo XR und Tigo PR

sind baugleich mit den Lely-Fahrzeugen und verfügen über eine verschiebbare Stirnwand, mit der auch die Ladefläche über dem Ladeaggregat genutzt werden kann. Auch die Rundballenpressen werden jetzt von AGCO gefertigt. Die ehemals Lely-Produktionstätte wurde ab Herbst zum AGCO-Standort. Im ersten Zug werden drei Pressen mit fester Kammer angeboten (125, 160 und 180 cm Ballendurchmesser). Hinzu kommen zwei variable Pressen mit 160 und 180 cm Ballenmaß.

Komplett neu entwickelt wurde der Fendt-Schwader Former 14055 Pro, der im Fella-Werk in Feucht produziert wird. Der 14 m breite Schwader lässt sich für die Straßenfahrt auf eine Transporthöhe von 4 m einklappen, ohne dass Zinkenarme demontiert werden müssen. Der Schwader wird über ein ISOBUS-Terminal und den Multifunktionsjoystick des Traktors bedient. Mit der neuen Steuerungslösung flexHigh passt

sich die Arbeitshöhe automatisch der Fahrgeschwindigkeit des Traktors an. Im Stillstand werden die Kreisel angehoben, damit die Grasnarbe geschont wird und weniger Schmutz in das Futter gelangt. Sobald der Traktor anfährt, werden die Kreisel wieder abgesenkt.

Die Fendt Squadra 1290 UD ist eine Quaderballenpresse mit ultra-hoher Verdichtung. Mit der Presskraft von 760 kN sollen Pressdichten von 245 kg/m³ im Stroh erreicht werden. Möglich soll dies durch den Einsatz eines neuen Hauptgetriebes samt Antriebsstrang sein. Die Zapfwellendrehzahl des Traktors wird zunächst durch ein Zwischengetriebe auf 1.500 U/min erhöht. Im Vergleich zur Fendt 1290 XD ist dies eine Verdoppelung. Die Schwungradenergie wächst sogar um 130 % und soll somit den maximalen Leistungsbedarf bei gleichzeitig ruhigerem Lauf der Presse senken. Die auf 50 Hübe/min erhöhte Kolbengeschwindigkeit, sowie die neue Pickup mit fünf gesteuerten Zinkenreihen sollen laut Fendt für eine Steigerung der Durchsatzleistung von 20 % sorgen.

Zukunft mit „Xaver“

Einen Blick in die Zukunft warf Fendt mit dem MARS-Projekt (Mobile Agricultural Robot Swarms). Dieses wurde vor drei Jahren gestartet und zunächst in einem von der EU geförderten Forschungsvorhaben untersucht. Der Ansatz ist dabei, dass kleine in einem Schwarm arbeitende Robotereinheiten mit Hilfe einer cloud-basierten Lösung präzise die Aussaat von Mais zu durchführen. Ablageort und -zeitpunkt für jedes einzelne Saatkorn werden dabei festgehalten und können für anschließende Dünge- und Pflanzenschutzmaßnahmen verwendet werden. Auf der Agritechnica werden die „Mars-Mobile“ in ihrer aktuellen Ausbaustufe zu sehen sein, die ab jetzt mit dem Produktnamen „Xaver“ auftreten.



Umfassende Absicherung unfassbar einfach.

Das beste und umfangreichste Programm für alle, die höchste Leistung und Einsatzsicherheit bei voller Kostenkontrolle suchen: Die Fendt Traktoren, Häcksler, Mähdrescher, Quaderballenpressen, Raupentraktoren und Pflanzenschutzspritzen bieten neben innovativer Technik auch flexible Gewährleistungsverlängerungen. Bei Traktoren zum Beispiel bis zu 8.000 Stunden und einem Alter bis zu acht Jahren für maximale Sicherheit.

Fendt Gewährleistungsverlängerung

Sichern Sie die Einsatzsicherheit von Neumaschinen professionell und individuell ab, mit flexiblen Laufzeiten und Konditionen.

FENDT						
Max. Std	8.000	3.000	3.000		10.000	6.000
Max. Jahr	8	5	5	5	8	5



Fendt ist eine weltweite Marke von AGCO.

Erfahren Sie mehr unter fendt.com

